Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 66 (1987)
Heft: 11

Buchbesprechung: Das geheime Fieber [Christoph Geiser]
Autor: Sulzer, Alain Claude

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vom Leser ab. Er muss nicht nur gewillt sein, sich mit den geschilderten Verbrechen auseinanderzusetzen, sondern er muss auch historische Kenntnisse besitzen, da den einzelnen Quellenkapiteln keine einleitenden und analysierenden Texte vorangestellt sind. Die kommentarlose Publikation von NS-Dokumenten ist sicher nicht unproblematisch, dennoch: Die grausame, technokratische Sprache des Unmenschen belegt die planmässig und kalkuliert ablaufende Unterwerfung, Vernichtung und Ausbeutung der Sowjetunion. Während im NS-Deutschland ein kaum zu überbietender Totenkult den Menschen einen hohen Stellenwert der Toten vorgaukelte, offenbaren die Quellen, wie wenig den an diesen Untaten beteiligten Deutschen Menschenleben tatsächlich bedeuteten.

Der Dokumentenband ist in fünf Kapitel gegliedert: Okkupation sowjetischer Gebiete, Massenvernichtung, Kriegsverbrechen, Verschleppung von Arbeitskräften und Zerstörung bzw. Plünderung nationaler Güter und Rohstoffe. Eine Aktennotiz über eine «Führerbesprechung» vom Juli 1941 (S. 59) verdeutlicht, dass Hitler von Anfang an die planmässige Unterwerfung der UdSSR beabsichtigte. Die deutsche Wehrmacht sollte westlich des Urals einzige Waffenträgerin sein. Der «Generalplan Ost» sah dabei nicht nur die Unterwerfung der roten Armee, sondern auch die rassehygienisch oder «erbbiologisch» scheinlegitimierte Ausmerzung sogenannter «Fremdvölkischer» vor.

Die Dokumente widerlegen mit beklemmender Schärfe eine verbreitete Vorstellung, nach der die Wehrmacht von Greueltaten weitgehend nichts gewusst habe. Keineswegs: Befehle zu Massenhinrichtungen und anderen Ausschreitungen stammten nicht selten von den jeweiligen militärischen Befehlshabern, bis hinauf zum Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Keitel.

Das Abbrennen ganzer Dörfer und öffentliche Exekutionen als «Antwort» auf den Partisanenkampf gehörte zum Alltag der deutschen Besatzung in der Sowjetunion: «... In der Schlucht befanden sich nicht nur Erschossene, sondern auch Verletzte und sogar lebende Kinder. Dennoch schütteten die Deutschen die Schlucht zu; dabei war zu bemerken, dass sich die dünne Schicht Erde über den Menschenleibern bewegte.» (S. 170) So der Augenzeugenbericht über eine Massenhinrichtung in Babi Jar.

Die Veröffentlichung von Dokumenten einer Politik staatlich geplanter Grausamkeiten ist für schulische und ausserschulische politisch-historische Bildung von grossem Nutzen; zeigen sie doch den «Spätgeborenen» die schreckliche Kraft der Worte, die ein ganzes Volk viel zu lange nicht in Zweifel zog.

Allzu sorglos scheint mir der Umgang mit einigen Begriffen geraten zu sein. «Faschismus», «Hitlerfaschismus» oder gar «hitlerische Eindringlinge» verunschärfen einerseits die nationalsozialistische Ideologie und reduzieren andererseits die satanische Kraft des Nationalsozialismus auf die Person Hitlers. Es waren eben keine «hitlerischen» sondern deutsche Eindringlinge und der Nationalsozialismus war nicht dasselbe wie der europäische Faschismus etwa in Italien oder Spanien.

Dennoch ist dem Buch grösste Verbreitung zu wünschen. Um es mit einem Wort von Hans Rohtfels zu sagen: Nur das Hinsehen macht uns frei!

Christoph Geiser hat einen neuen Roman vorgelegt

Das geheime Fieber

Von Alain Claude Sulzer

Nicht aus dem Bildraum komme das Licht bei Michelangelo Caravaggio, sondern von aussen, als Flash, heisst es an einer Stelle des neuen Romans von Christoph Geiser. Die Quelle des Lichts befindet sich demnach im Ungewissen. Dem Betrachter der auf dem Bild dargestellten Szene – einer «gestellten Szene», wie der Autor sie sieht – bleibt der Ursprung der Beleuchtung unbekannt, der Ursprung jener Macht, die ein Bild erst ermöglicht. So steht der Betrachter nicht vor einer Abbildung, sondern vor einer Abstraktion, vor einer Inszenierung «mit realistischen Einzelheiten», wie Geiser schreibt. Nicht also vor einem Bild, das sich durch genau gezeichnete Details selbst erklärt, sondern vor einem Kunstwerk, das – in jeder Epoche aufs neue – der Erklärung bedarf, der neuen Sicht, die nicht Aufgabe von Schulmeistern und Richtern sein kann, sondern die der irritierten, ja möglicherweise sogar verunsicherter Betrachter. Der Schriftsteller Christoph Geiser hat einen solchen verunsicherten Zeigenossen in seinem nunmehr vierten Roman ausgeschickt, Caravaggios Bilder zu betrachten.

Im Mittelpunkt des Romans «Das geheime Fieber» steht der legendenumwobene Caravag-

wunderbare, unberührte Vergangenheit eine Utopie zu machen? Caravaggio, in dessen Bilderwelt der Ich-Erzähler zu versinken droht, mag an seinen Wünschen zugrunde gegangen, als Mensch gescheitert sein, als Künstler, sofern man beides trennen kann, als Erkenner der eigenen inneren Welt hat er die Erlösung wohl doch zumindest in Augenblicken spüren und auf die Leinwand bannen können. «Die Erlösung», heisst es etwa in der Mitte des Romans, «ist das Licht, nicht das kalte Leuchten weit entfernter Sterne, nichts für Vergrösserungsgläser, Lupen, Teleskope, nichts für die Augen, für die Augen ist sein Licht zu stark. Sein (Caravaggios, Anm. acs.) Licht ist Körperwärme, spürbar auf der Haut, die sich vom Licht erwärmt und rötet. Die Brust des Bekehrten entzündet sich von diesem Licht, fängt selber an zu leuchten. Sein Licht ist Strahlung von nirgendsher, die den Leib zum Strahlen bringt, entflammt. Das Licht schmilzt jede Rüstung, jeden Panzer, jeden Harnisch, die Wut verdampft in diesem Licht.»
Dieses Licht, so könnte man hinzufügen, lässt schliesslich auch das Gemälde, den Kunstharnisch, das Äussere, Formale jeder Kunst schmelzen. Das Bild fängt selber an zu leuchten und erlöst sich gewissermassen durch sich selbst von all den Schmerzen, die sich auf ihm dargestellt finden.

Christoph Geiser. Das geheime Fieber. Roman. Nagel & Kimche 1987. 213 S.

Fortsetzung von Seite 1

Flucht in eine Scheinwelt

nen sich und der Bevölkerung relativ lange ein X für ein U vortäuschen, können sich über verschiedene Wahltermine in falscher Sicherheit wiegen.»
Genau die war auch im vergangenen Wahlkampf die Strategie der Bürgerlichen. Erst reden sie der Bevölkerung ein, dass umweltgerechtes Verhalten Verzicht bedeutet, dann machen sie ihnen weis, dass wir noch genügend Zeit hätten, weiterhin so unbedacht leben zu können wie bisher. Die bürgerlichen Parteien haben sich mit schönen grünen Worten durchgemogelt, und in der Bequemlichkeit und dem Verdrängungswunsch der Bevölkerung eine Mehrheit gefunden.
Die SP hat dies nicht getan. Sie hat keine Fluchtwege in eine grüne Scheinwelt und bezahlte den politischen Tarif. Sie hätte damit die Schweiz vor einem bösen Erwachen verschonen können. Sie zeigt auf die Wunden und die nahenden Katastrophen, sie wies auf die bereits bestehenden Realitäten hin, doch die Mehrheit schaute nur auf ihren Finger.